

Eigene Potenziale entfalten und leben



Ein vielfältiges Miteinander fördern, Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl stärken, Grenzen überwinden helfen, Mut machen, damit Träume und Wünsche in Erfüllung gehen – trotz und gerade wegen einer Behinderung. Das ist das Ziel einer inklusiven Gesellschaft. Auf dem Weg dorthin gilt es, bestehende Barrieren, Vorbehalte und Hemmungen in der Gesellschaft abzubauen.

Sich auf die besonderen Lebensumstände von Menschen mit Behinderungen einzulassen, hat dabei nichts mit Sonderrechten zu tun. Es ist vielmehr eine Selbstverständlichkeit. Denn: Ein erfülltes Leben ist nur möglich, wenn der Mensch seine individu-

ellen Bedürfnisse und Potenziale entfalten und ausleben kann. Menschen mit Beeinträchtigungen sind nicht weniger vielfältig und individuell als andere Menschen. Es ist daher von zentraler Bedeutung, ihnen das selbstverständliche Zusammenleben und die Teilhabe in ausnahmslos allen Lebensbereichen zu ermöglichen, damit sie ihre eigenen Erfahrungen machen können. **3**

Gerlinde Kretschmann, (1947), Ehefrau des baden-württembergischen Ministerpräsidenten. Sie ist pensionierte Grund- und Hauptschullehrerin in Geschichte und Politik. Foto: Staatsministerium Baden-Württemberg

SCHWERPUNKT

Sexualität und Beziehung

Menschen mit Behinderungen haben wie alle anderen das Bedürfnis nach Nähe, Sexualität und Beziehung. Das wird bislang noch oft unzureichend anerkannt und unterstützt. **2**

GLEICHSTELLUNG

Gleichberechtigt – jeden Tag

Im Landkreis Ravensburg gibt es erstmals einen hauptamtlichen Behindertenbeauftragten (KBB). Sozialdezernent Reinhard Friedel und Jonas Buchhardt über den Hintergrund. **8**

SPORT

Bewegung als Lebenselixier

Sport ist keineswegs Mord: Bewegung bedeutet für viele Menschen mit Teilhabebedarf Lebensqualität. Er ist Motivator, Tröster, Fitnessbarometer und Zeit für Gemeinschaft. **7**

GESELLSCHAFT

Aktiv für eine gerechte Welt

Ungerechtigkeit tut weh: Klaus Weisser weiß es aus eigener Erfahrung. Um die Welt gerechter zu machen, beteiligt er sich regelmäßig an „Urgent Actions“ von Amnesty International. **9**

SCHWERPUNKT: SEXUALITÄT UND BEZIEHUNG

Sexualität ist mehr als Sex

Liebe, Lust und Leidenschaft kennen (fast) alle Menschen. Diese Gefühle gehören zum Leben dazu, das gilt selbstverständlich auch für Menschen mit Behinderungen. Allerdings zeigt sich, dass es gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten manchmal schwer haben, für sich und mit anderen sexuelles Erleben zu genießen.

Da ist zuerst der oft unerfüllte Wunsch nach Partnerschaft. Nicht nur fehlt es an Gelegenheiten jemanden kennenzulernen, auch sind die Vorstellungen von Beziehung zum Teil wenig realistisch. Wo es keine brauchbaren Modelle im sozialen Umfeld gibt, keine Erziehung auf künftige Beziehungen vorbereitet, dienen die Klischees der Vorabendserien, schlimmer noch, die zahlreichen, im Internet verfügbaren Pornovideos zur Orientierung. Beides hat mit der Realität wenig zu tun und stößt in der Umsetzung schnell an

Grenzen. Verunsicherung, Enttäuschungen und Scheitern sind die Folge.

Gerade Menschen mit kognitiven Einschränkungen begegnen vielen Hürden bei der Entwicklung ihrer sexuellen Identität. Oft mangelt es an unbeaufsichtigter Zeit für den Austausch und erstes Ausprobieren mit Gleichaltrigen. Fast immer fehlen Kenntnisse über den eigenen Körper, die Ermutigung, ihn zu erforschen und Hilfe bei der Einordnung des Erlebten. Die Sprachlosigkeit in der Familie wie auch in Einrichtungen der Eingliederungshilfe verhindert eine unbefangene Auseinandersetzung mit sexuellen Wünschen und Vorstellungen. Sie unterbindet gleichzeitig das Vermitteln von Regeln, die es für ein gutes Miteinander braucht. Die Sorge vor Schwangerschaften und der Wunsch, Betroffene vor sexueller Gewalt zu schützen, tun ein Übriges, das Thema Sexualität lieber unter Verschluss zu halten. Bei Erwachsenen,

Filmtipp

Der Fernsehfilm „Be my Baby“ erzählt die Geschichte der 18-jährigen Nicole, einem Mädchen mit Down-Syndrom, das auf der Suche nach Liebe ist. Mit ihrer Zärtlichkeit, Energie und Sturheit bringt sie ihr Umfeld in so manch schwierige Situation ...
Regie: Christina Schiewe
Cast: Carina Kühne u.a.

zumal wenn Menschen schon Beziehungserfahrungen haben, wird dann allerdings stillschweigend davon ausgegangen, sie wüssten Bescheid. Kaum jemand ahnt, wie falsch diese Annahme häufig ist. Sexualität ist viel mehr als Sex. Wie nehme ich mich wahr im Umgang mit anderen? Wann und mit wem wünsche ich mir Nähe? Was empfinde ich als angenehm, erregend und lustvoll und wo sind meine

Grenzen, die es zu schützen gilt? Das alles gehört dazu und je nach Alter und Lebensphase variieren die Antworten. Um mit sich selbst und seinen Bedürfnissen in Kontakt zu sein, Sexualität als Quelle von Lebensenergie und Lebensfreude zu entdecken, bedarf es einer körper- und sexualfreundlichen Kultur. Im Umfeld von Menschen mit Unterstützungsbedarf findet die sich aber leider selten. So kommt es, dass viele kaum wissen, welche Bedürfnisse sie wirklich haben, was ihnen guttut und was nicht. Dass es ein Recht gibt, Nein zu sagen und Sex ohne Partner, ohne Partnerin nicht immer nur Notlösung sein muss.

Text: Ruth Hofmann, ehem. Fachdienst Liebenau Teilhabe
Foto: zum goldenen lamm (aus dem Film „Be My Baby“)

Menschen mit Behinderungen haben das Bedürfnis nach Sexualität – genauso wie alle anderen.



SCHWERPUNKT: SEXUALITÄT UND BEZIEHUNG

Kein Lebensbereich ist ausgenommen



Gerlinde Kretschmann, die Frau des baden-württembergischen Ministerpräsidenten.

Ein erfülltes Leben ist nur möglich, wenn man seine individuellen Bedürfnisse entfalten kann. In ausnahmslos allen Lebensbereichen.

Das umfasst neben einem Zugang zum Arbeitsleben oder sportlichen Aktivitäten unter anderem auch den Bereich Sexualität und Partnerschaft. Auch Menschen mit Behinderungen müssen und wollen sich auf ihre eigene Weise mit ihrem Körper, ihren Gefühlen, ihrer sexuellen Orientierung auseinandersetzen. Das ist wichtig, weil Sexualität naturgemäß eine

große Rolle bei der Identitätsbildung spielt.

Inklusion ist ein fortlaufender Prozess, der einen Paradigmenwechsel erfordert. Ein Umdenken, ein Ermöglichen, ein Überwinden von vermeintlichen Tabus und Berührungängsten. Das Zusammenleben in einer inklusiven Gesellschaft kann nur gelingen, wenn wir Menschen mit Behinderungen dazu befähigen, ihren Alltag so gut es geht selbstbestimmt meistern zu können.

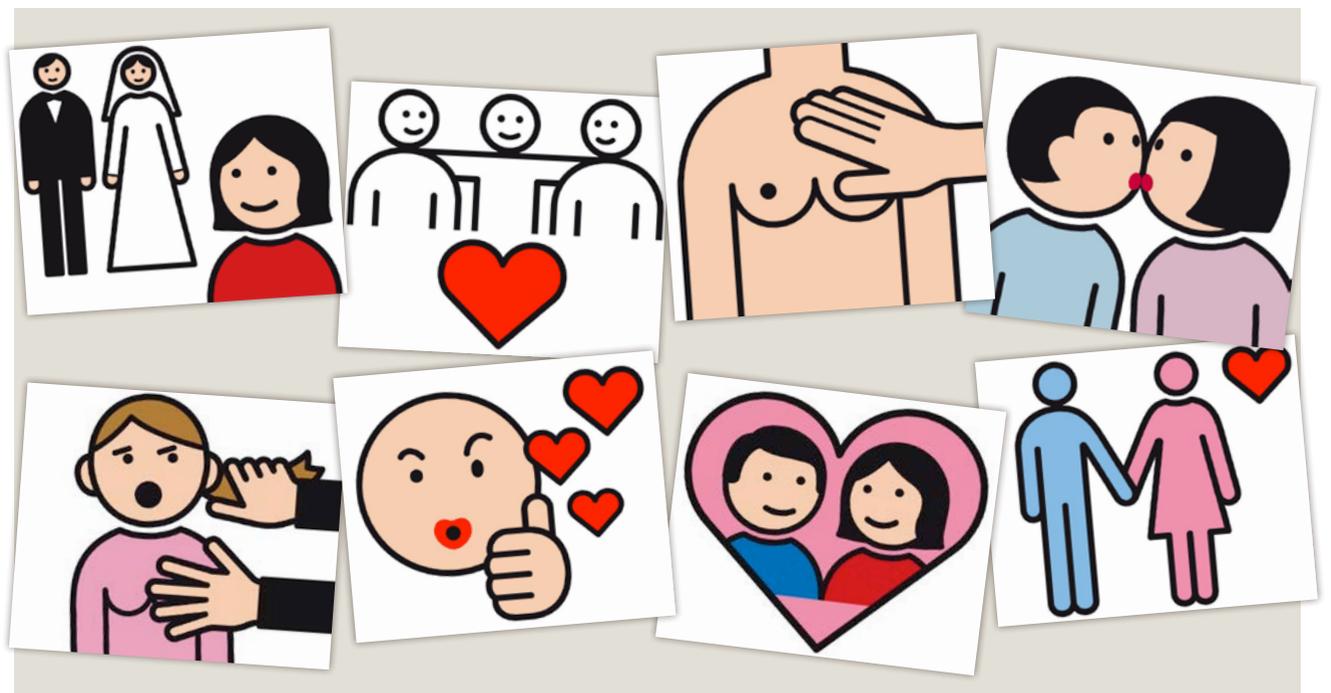
Text: Gerlinde Kretschmann
Foto: Jana Höffner

SCHWERPUNKT: SEXUALITÄT UND BEZIEHUNG

Gleiches Recht für alle

Menschen mit Behinderungen sind in der Regel – auch wenn sie erwachsen sind – auf Unterstützung angewiesen. Häufig werden die Dinge dann so erledigt, wie die Unterstützenden es für richtig halten. Das ist oft gut gemeint, nicht immer erwünscht und selten förderlich, wenn die, um die es geht, nicht gefragt werden. Assistenzbedarf und Selbstbestimmung scheinen nicht recht vereinbar. Auch kranke und alte Menschen machen zuweilen diese Erfahrung.

Was im Allgemeinen gilt, gilt auch für den Bereich der Sexualität: Kaum irgendwo sonst erfahren Betroffene so viel Reglementierung und Kontrolle. In den meisten Fällen mögen mehr oder weniger berechnete Sorgen dahinter stecken, vielleicht aber auch nur die im Umfeld herrschende Sexualmoral. Wer noch als Erwachsener in der Familie oder in einer betreuten Wohngemeinschaft lebt, hat wenig Privatsphäre. Vieles, was üblicherweise hinter verschlossenen Türen geschieht, wird hier



Piktogramme verdeutlichen verständlich die Themen Liebe, Sexualität und Beziehung: Gezeichnet hat die Symbole Annette Kitzinger (METACOM), die auch zu vielen anderen Lebensthemen laufend Piktogramme entwickelt.

Gegenstand von Bewertung und Einflussnahme. Aber: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt (...)“ heißt es in Artikel 2 des Grundgesetzes. Das gilt auch für den Bereich der Sexualität und unabhängig davon, ob jemand selbstständig leben kann oder Assistenz benötigt.

Menschen haben Anspruch darauf, ihre Wünsche, Interessen und Neigungen zu verfolgen, gelegentliches Scheitern inbegriffen. Sie haben das Recht auf Eigensinn, im besten Sinne des Wortes, auch wenn sie dadurch für andere eventuell unbequemer werden. Um nicht falsch verstanden zu werden, es geht nicht darum, allen Impulsen und

Bedürfnissen freien Lauf zu lassen. Gesellschaftliches Leben braucht Regeln und auch Tabus. Sie sollten aber nicht für bestimmte Personen enger gesteckt sein als für andere.

Text: Ruth Hofmann, ehem. Fachdienst Liebenau Teilhabe
Piktogramme: METACOM, Symbole ©Annette Kitzinger

Kontakte und weiterführende Informationen

Betreute Menschen mit Behinderungen können sich mit Fragen rund um Sexualität und Beziehung an Fachkräfte wenden: Sowohl „Die Zieglerschen“ als auch die Stiftung Liebenau und die Diakonie Pfingstweid haben Fachkräfte, die zu diesen Themen speziell ausgebildet und geschult sind. Interessierte fragen wegen Kontakten am besten beim jeweiligen Sozialdienst nach.

Veröffentlichungen

- Leitlinien zum Umgang mit Sexualität und Behinderung; Nov. 2017; Stiftung Liebenau Teilhabe
- Leitlinien zum Umgang mit sexuellem Missbrauch und Behinderung, Feb. 2022; Stiftung Liebenau Teilhabe
- Leitfaden des Runden Tisches „Sexualität und Behinderung“ für Dienste und Organisationen für Menschen mit Behinderungen; eine Bremer Initiative von freien und öffentlichen Institutionen
- Bosch, E. (2004). Sexualität und Beziehungen bei Menschen mit einer geistigen Behinderung. Ein Hand- und Arbeitsbuch. Tübingen: dgvt.
- Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V. (2014). Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen (6. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Walter, J. (2004). Selbstbestimmte Sexualität als Menschenrecht – Standards im Umgang mit der Sexualität behinderter Menschen. In J. Walter (Hrsg.), Sexualbegleitung und Sexualassistenz bei Menschen mit Behinderungen (S. 15–30). Heidelberg: Winter.

SCHWERPUNKT: SEXUALITÄT UND BEZIEHUNG

Großer Beratungsbedarf

Beratung und Aufklärung von Menschen mit Einschränkungen zum Thema Sexualität und Beziehung bleibt bislang eher Wunschdenken. Maximiliane Laplace, 32 Jahre, Sexualpädagogin für Menschen mit Behinderungen, Heilerziehungspflegerin im SBB Haslachmühle (Förder- und Betreuungsbereich), Mutter von drei Kindern, erklärt, warum sie wichtig sind.

Frau Laplace, hat eigentlich jeder Mensch das Bedürfnis nach Sexualität?

Körperliche Nähe und Sexualität zählen zu den Grundbedürfnissen eines Menschen. Jeder Mensch ist von Geburt bis zum Tod ein sexuelles Wesen – völlig unabhängig von Alter oder Assistenzbedarf. Ein erfülltes Sexualeben sorgt für Zufriedenheit und Ausgeglichenheit.

Sie setzen sich insbesondere für die Beratung und Aufklärung von Menschen mit Behinderungen ein. Warum ist beides so wichtig?

Menschen mit Behinderungen werden von der Gesellschaft oft ihr ganzes Leben lang wie Kinder behandelt, haben aber ebenso sexuelle Bedürfnisse wie alle anderen Menschen auch. Für sie ist es aber oft schwierig, an Informationen zu kommen. Auch Eltern, Angehörige und junge Mitarbeitende haben nicht selten Hemmungen, Gesprächspartnerin oder -partner zu sein. Dabei ist Aufklärung unverzichtbar und auch ein wichtiger Schutz vor sexueller Gewalt. Denn nur wer die eigenen Grenzen kennt, kann diese beachten und beispielsweise den Zugriff auf den Intimbereich verweigern. Darüber hinaus kann Wissen auch davor schützen, selber zum Täter von sexueller Gewalt zu werden.



Maximiliane Laplace ist Sexualpädagogin für Menschen mit Behinderungen bei den Zieglerschen.

Gibt es Anlaufstellen, wo sich Menschen mit Behinderungen zu diesem Themenbereich beraten lassen können?

Leider nur ganz wenige hier im Süden. Ich sehe hier einen großen Handlungsbedarf. Vor allem Menschen mit geistigen Behinderungen haben sehr wenig Möglichkeiten, sich beraten zu lassen. Für sie ist es wichtig, dass genügend Zeit und auch die entsprechenden Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Menschen mit einer Hör- und Sprachbehinderung etwa benötigen entsprechende Gebärden und Kommunikationshilfen, um sich austauschen zu können. Wir sind in der Behindertenhilfe der Zieglerschen aktuell dabei, ein neues Gebärdenplakat zum Thema „Sexualität und Beziehung“ zusammenzustellen und die neuen Gebärden auch in die überarbeitete App unserer Gebärden-

sammlung „Schau doch meine Hände an“ aufzunehmen. Hilfreich wäre darüber hinaus, wenn in einer Beratungsstelle nicht nur Einzeltermine vereinbart werden könnten, sondern bei Bedarf auch Folgetermine. Das können die Beratungsstellen aus ressourcestechnischen Gründen allerdings leider meist nicht leisten. Ich hoffe, dass der Schwung, der durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG) entstand, auch in diesen Bereich rüberschwappt und es hier mehr Teilhabe gibt. Wunderbar wäre eine niederschwellig erreichbare Beratungsstelle, die gleichzeitig räumlich von Wohnbereichen und den Mitarbeitenden abgekoppelt wäre, damit Themen frei und ohne Scham angesprochen werden können.

Fragen: Annette Scherer
Foto: Stefan Wieland, beide „Die Zieglerschen“

SCHWERPUNKT: SEXUALITÄT UND BEZIEHUNG

...so viele Schmetterlinge

Eine gute Beziehung macht glücklich. Christina Groß schildert ihre Gefühle.

Michael Schaber ist mein Freund. Er kommt aus Lindau und wohnt in Liebenau. Vor Corona haben wir uns beim Stammtisch in Ravensburg kennengelernt. Von Anfang an habe ich mich in ihn verliebt. Die schönen blauen Augen. Es ist die große Liebe mit großen Gefühlen. Ich habe so viele Schmetterlinge im Bauch. Bin so glücklich.

Charmant und liebenswert

Michael ist charmant, liebevoll, sportlich, elegant, sieht gut aus. Wir verstehen uns gut. Ich denke jeden Tag an ihn. Meine Gedanken sind ganz nah bei ihm.

Ich war nie so glücklich. Jetzt sind wir über drei Jahre zusammen. Am 5. Mai ist unser Jahrestag.

Wir gehen zusammen zum Bummeln und Kaffee trinken in die Stadt. Einmal im Monat übernachten wir bei ihm oder bei mir.

Ich bin am 3. September 1986 in Ulm geboren. Ich habe Geschwister und bin mit ihnen bei meinen Eltern aufgewachsen. Ich lebe schon sehr lange in einer WG zusammen mit drei Freundinnen. Mit meinen Freunden verstehe ich mich gut und es gibt nie Streit.

Text: Christina Groß, lebt in einer Wohngemeinschaft der Stiftung Liebenau in Ravensburg
Foto: privat



Christina Groß und Michael Schaber genießen ihre Beziehung. Im kommenden Mai sind sie vier Jahre zusammen.

SCHWERPUNKT: SEXUALITÄT UND PARTNERSCHAFT

Volltreffer beim Single-Treff

In der Zeitung wir mittendrin wurde in Ausgabe 1 2022 thematisiert, dass es für Menschen mit Handicap nicht einfach ist, eine Partnerin oder einen Partner zu finden. Umso schöner, dass es bei der Single-Party im Mai in Tettngang, veranstaltet von der Diakonie Pfingstweid, zu einem Happy End gekommen ist. Klaus V.* und Anita K.* sowie Uschi W.* und Hans B.* (Namen geändert) berichten.

Bei der Veranstaltung gab es zu Beginn ein Kennenlernspiel, bei dem ich die Karte mit

der Katze gezogen habe. Mein Gegenüber, Klaus, hatte dieselbe Karte“, berichtet Anita K. „Und so begann alles. Wir haben uns sofort verstanden und es hat



auch gefunkt bei uns beiden. Seither sind wir ein glückliches Paar.“

„Da wir beide in Tettngang wohnen, können wir gemeinsam in der Stadt etwas unternehmen. Wir gehen zusammen Eis essen, zum Stammtisch oder eventuell mal auf ein Konzert“, berichten die beiden. „Klaus überrascht mich auch mit netten Geschenken, über die ich mich sehr freue“, ergänzt Anita K. Auch als sie im Krankenhaus war, war es für Klaus V. selbstverständlich, seine Partnerin dort zu besuchen.

Klaus V. möchte zum Beispiel auch, dass Anita K. mal am Wochenende zu ihm in die WG kommt, wo er sie dann mit einem leckeren Essen verwöhnen kann. Anita K. hat Freude am

„Mensch ärgere dich nicht“ und möchte es öfter mit Klaus spielen. Beide sind sehr glücklich, sich endlich gefunden zu haben und möchten die gemeinsame Zeit genießen.



Sympathie von Anfang an

Uschi W. und Hans B. haben sich ebenfalls bei einem Single-Treff kennengelernt. „Wir fanden uns gleich von Anfang an sehr sympathisch und haben nach der Veranstaltung unsere Handynummern ausgetauscht“, schildern die beiden. Gleich am nächsten Tag haben sie sich über WhatsApp unterhalten, daraufhin hat Hans B. bei Uschi W. angerufen, um persönlich mit ihr zu reden. Nicht viel später unternahmen sie einen Ausflug und haben

dabei gemerkt, dass da mehr daraus werden könnte. Beide wollten sich aber auch Zeit lassen, um sich noch besser kennenzulernen, aber beide Herzen machen einen Hüpfen, wenn sie sich treffen.

Hans ist eher der ruhigere und zurückhaltende Typ, somit „muss“ Uschi den aktiveren Part übernehmen, was ihr jedoch nichts ausmacht. „Wir freuen uns noch auf viele schöne gemeinsame Stunden und Unternehmungen und dann werden wir schon sehen, was daraus wird“, sind sich beide einig und schauen sich dabei fest in die Augen.

Text/Fotos: Ingrid Gastel und Petra Wolfinger, Ambulante Dienste Diakonie Pfingstweid

SCHWERPUNKT: SEXUALITÄT UND BEZIEHUNG

Berühren, Kuscheln und Umarmen

Für Menschen mit komplexeren Behinderungen bleiben sinnliche und sexuelle Wünsche nicht selten unerfüllt. Aktive Sexualassistenz ist eine Dienstleistung, die helfen kann, wo der Mangel an erotischem Körperkontakt zur Belastung wird. Nina de Vries gibt Einblicke in ihre Arbeit der aktiven Sexualassistenz. Die Fragen stellte Christine Beck, Liebenau Teilhabe.

Frau de Vries, wer sind die Menschen, mit denen Sie als Sexualassistentin arbeiten?

Ich arbeite mit Menschen, die meist eine schwerere kognitive Behinderung haben, mit Autismus-Spektrum-Störungen, häufig in Kombination mit einer kognitiven Behinderung und Menschen mit Demenz.



Nina de Vries bietet Sexualassistenz für Menschen mit Einschränkungen.

Was gehört zu Ihrem Angebot und was machen Sie nicht?

Ich biete an: Massage, Hautkontakt, Kuscheln, Halten, Umarmen, Berühren, auch gegenseitig, wenn jemand das möchte. Keinen Geschlechtsverkehr und keinen Oralkontakt.

Wer kommt auf Sie zu und aus welchen Gründen?

Ich werde angerufen oder bekomme eine Mail von Ange-

hörigen, in der Regel von der Mutter, von Einrichtungsleitungen oder Pflegedienstleitungen. Es geht meist um Menschen, die mit sogenanntem herausfordernden Verhalten auf sich aufmerksam gemacht haben. Aggression, Autoaggression, Übergriffe. Oder um Menschen, bei denen beobachtet wird, dass sie nicht selber herausfinden, wie sie masturbieren können, dies aber versuchen und wollen.

Wenn sich jemand nicht ausdrücken kann, woher wissen Sie, was er oder sie wünscht?

Alle Menschen, mit denen ich arbeite, können klar signalisieren, was sie wollen und was sie nicht wollen. Sie nehmen keine falsche Rücksicht. Und nur solchen Menschen kann man aktive Sexualassistenz anbieten.

Wenn jemand das nicht deutlich angeben kann, passt vielleicht eher so etwas wie basale Stimulation.

Was macht eine gute Sexualassistenz aus?

Eigenschaften, die vorhanden sein sollten, sind die Bereitschaft, die eigene Haltung, Motivation und Herangehensweise transparent zu machen. Die Fähigkeit, geduldig und kreativ mit dem Umfeld zu arbeiten, wenn es um Menschen mit kognitiven Behinderungen geht. Ein Helfersyndrom ist nicht angebracht. Es muss eine Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität und den eigenen Beziehungen stattgefunden haben.

www.ninadevries.com

Foto: privat

SCHWERPUNKT: SEXUALITÄT UND BEZIEHUNG

Paar erfüllt sich den Heiratswunsch

Seit 13 Jahren sind Stephanie und Benjamin Utz ein Paar, haben Höhen und Tiefen miteinander erlebt und sich entschlossen, ihren Lebensweg gemeinsam zu gehen. Unlängst haben die beiden geheiratet.

Benjamin Utz (41) weiß noch genau, wie er sich vor 13 Jahren ein Herz fasste und seine Arbeitskollegin im Aufzug in einem Gebäude der Liebenau Service (LiSe) gefragt hat, ob sie seine Freundin sein möchte. „Das war schon überraschend“, erinnert sich Stephanie (37). Eine Nacht lang hat sie über diese Frage nachgedacht und am nächsten Tag geantwortet: „Ja, ich will.“ Zu diesem Zeitpunkt lebte sie noch bei ihrer Mutter und er in einer Wohnung in Liebenau mit Begleitung durch die Ambulanten Dienste der Stiftung Liebenau. Später zog sie in eine Ein-



Ehepaar Utz im Glück.

zimmerwohnung, und auch er erlebte verschiedene Wohnformen. In all diesen Jahren gab es gute und schwierige Zeiten einschließlich Krisen und Krankheiten. „Aber wir sind immer zusammengeblieben“, sagt Benjamin Utz.

Vor gut zwei Jahren machte das Paar einen großen Schritt: Die beiden zogen zusammen in eine Zweizimmerwohnung. Kurz darauf kam Corona. Wegen des Infektionsrisikos durften sie nicht

mehr zur Arbeit und mussten zuhause bleiben. Das war nicht nur ungewohnt, sondern auch ein Stresstest für ihre Beziehung. „Wir haben oft gestritten“, gibt Stephanie Utz zu. „Aber wir haben es immer auf die Reihe gekriegt oder jemanden gesucht, der uns helfen kann“, erzählt sie. Viel Unterstützung bekommen sie insbesondere von ihren ABW-Betreuerinnen, von der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) und in der Paartherapie, zu der sie einmal im Monat gehen. In ihrem Alltag haben sie sich gut arrangiert. Beide arbeiten nach wie vor in der LiSe-Werkstatt, inzwischen allerdings in verschiedenen Bereichen. Benjamin Utz ist im Lager tätig, Stephanie Utz arbeitet auf dem Lkw beim Ausliefern von Wäsche und Essen. Für die Hausarbeit haben sie eine klare Regelung getroffen:

„Wer zuerst nach Hause kommt, kümmert sich um den Haushalt“, sagt der 41-Jährige. Weil er die regelmäßigeren und kürzeren Arbeitszeiten hat, übernimmt folglich er meistens das Staubsaugen, Waschen und Kochen. An gemeinsamen Unternehmungen steht Fahrradfahren an erster Stelle. Zudem besuchen sie gerne Eishockeyspiele. Auch Angebote der Offenen Hilfen wie Kegeln oder Kochen nehmen sie gerne an. „Ganz früher hatten wir auch einen Kinderwunsch“, erzählt Benjamin Utz. Doch er bestehe nicht mehr, seit sie sich damit beschäftigt haben, was das für ihr Leben bedeuten würde. „Ich bin dreifache Tante“, sagt sie. „Und ich bin vierfacher Onkel“, ergänzt er. „Das genügt uns“, sind sie sich einig.

Text/Foto: Ruth Eberhardt

SPORT UND BEWEGUNG

Ich mache gerne Sport, weil...



Längst widerlegt ist der Ausspruch „Sport ist Mord“, der vom früheren britischen Premierminister Winston Churchill stammen soll. Viele Menschen – egal ob mit oder ohne Behinderungen – sehen das



... die körperliche Tätigkeit mir sehr gut tut. Am liebsten gehe ich joggen, Fahrradfahren und manchmal auch schwimmen. Sport hilft mir auch bei meiner Borderline-Erkrankung sehr.

Meine innere Anspannung kann ich damit gut regulieren und abbauen. Das Fußballspielen beim FC Rosenharz macht beim Training und bei Turnieren unglaublich Spaß. Ich schätze die Gemeinschaft, die gegenseitige Achtung und den Respekt voneinander. Ich weiß es zu schätzen, dass ich körperlich gesund bin und Sport treiben kann, was keine Selbstverständlichkeit ist.



Anita Asal, Bewohnerin Fachzentrum Rosenharz der Stiftung Liebenau

Thema Sport und Bewegung differenzierter. Und sehr positiv. Sie machen Sport alleine, meistens noch lieber in einem Team. Viele machen bei Wettkämpfen mit, um sich mit anderen Mannschaften zu messen



... ich mich da ausprobieren kann. Ich spiele regelmäßig Tischtennis und sehr gerne Fußball. Am Wochenende gehe ich oft Laufen, mache Nordic Walking mit meiner Mitbewohnerin, in der

Gruppe oder allein. Ich würde auch gerne Krafttraining im Fitnessstudio ausprobieren. Ich bin gerne mit anderen zusammen, in der Mannschaft, bei Turnieren. Ich brauche die Bewegung dringend als körperlichen Ausgleich für die Arbeit im Sitzen. Sport tut mir auch innerlich gut, hilft mir nach einem stressigen Tag runterzukommen, der Kopf wird frei. Bewegung entspannt mich, ich bin viel besser drauf nach dem Sport.

Heiko Hogrefe, 51 Jahre, Ambulante Hilfen Diakonie Pfungstweid

und andere Menschen zu treffen. Und dies international. Die Special Olympics etwa bieten Menschen mit Handicap die Chance weltweit an Olympischen Spielen teilzunehmen. Sporttreibende berichten.



... es mir Spaß macht, gesund ist und ich auf meinen Körper achte. Ich habe sehr viel Energie, irgendwo muss sie raus. Seit einem Jahr bin ich im Badminton-Team der Don-Bosco-Schule.

Die Sportart gefällt mir gut, weil man im Einzel und im Team spielen kann. Sie ist gut auch für das Gefühl, etwas Neues dazu lernen zu können. Unser Team ist diesen Sommer nach Berlin zu den Nationalen Spielen von Special Olympics Deutschland gefahren, als erste Special Line Judges, also Linienrichter. Im Juni 2023 gehen wir als solche erneut nach Berlin. Plötzlich gehören wir zum offiziellen Ausrichtungsteam der Weltspiele.

Alessio Bianco, 16 Jahre, Schüler der Don-Bosco-Schule SBBZ, Stiftung Liebenau



... es mir sehr wichtig ist, dass ich Freunde um mich habe und neue kennenlerne. Im Team sind wir stärker. Ich habe jeden Tag Training mit Volleyball oder Fußball. Donnerstag ist mein einziger trainingsfreier Tag. Dann laufe ich oft bis zu drei Stunden. Beim Fußball spiele ich inzwischen in der 4. Mannschaft der Fußballgemeinschaft 2010 Wilhelmsdorf-Riedhausen-Zußdorf. Im Rahmen der Weltspiele der Special Olympics war ich schon in Athen, in Los Angeles sogar als Kapitän. Wir haben dort Gold gewonnen. In Abu Dhabi gewannen wir Silber. 2023 in Berlin wollen wir natürlich gewinnen.



Dennis Kutzner, 28 Jahre, aktives Mitglied bei der Sportkooperation des TSG Wilhelmsdorf und „Die Zieglerschen“



... für mich Sport in der Mannschaft Zusammenarbeit bedeutet. 1999 war ich in Nord-Carolina bei den Worldgames von Special Olympics Volleyball, 2003 in Dublin. Ich bin aktiv dabei geblieben bis jetzt nach Corona. Ich bin noch im TSG-Gesamtausschuss fürs Volleyball dabei. Ich manage auch das „Team 4“ - die 4. Herrenmannschaft des TSG - mit. Seit letztem Oktober trainiere ich die Bambini, das ist ein witziges Training. Die Zusammenarbeit mit den beiden anderen Trainern funktioniert voll gut. Bald mache ich auch noch einen Trainerschein beim Fußballverband.

Martin Bauer, 40 Jahre, aktives Mitglied bei der Sportkooperation des TSG Wilhelmsdorf und „Die Zieglerschen“



...er mir hilft, fit zu bleiben. Seit über 20 Jahren gehe ich in meiner Freizeit leidenschaftlich gerne boxen. Ich gehe einmal die Woche zum zweistündigen Training in das Box Champ Ravensburg. Toll finde ich, dass immer laut Musik gespielt wird, das motiviert mich sehr. Aufgrund von Corona musste mein Training leider oft pausieren. Mein großer Traum, einmal bei einem Box-Wettkampf mitzumachen, hat sich vor einigen Jahren erfüllt. Ich durfte in der Ravensburger Oberschwabenhalle im Boxring gegen meinen Trainer antreten und habe gewonnen. Das war ein unbeschreibliches Gefühl.

Tobias G., wohnt bei der Arche Ravensburg und arbeitet bei der OWB
Fotos: privat



GLEICHSTELLUNG

Gleichberechtigung – jeden Tag

Der jährliche Internationale Tag der Menschen mit Behinderungen am 3. Dezember hat zum Ziel weltweit das Bewusstsein für die Belange von Menschen mit Behinderungen zu stärken sowie aktuelle Herausforderungen und Entwicklungen zu thematisieren. Viele Menschen mit und ohne Behinderungen treten weltweit für Gleichberechtigung und für eine inklusive Gesellschaft ein. Dies geschieht nicht nur an bestimmten Tagen, sondern jeden Tag.



Reinhard Friedel,
Sozialdezernent
im Landkreis
Ravensburg.

Im Landkreis Ravensburg setzen sich verschiedene Institutionen, Organisationen und Personen seit Jahren für diese Rechte sowie für eine gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe ein. Dazu gehört, neben den Trägern der Behindertenhilfe und der Sozialverwaltung, auch der Kommunale Beauftragte für

die Belange von Menschen mit Behinderungen (KBB). Bis zur Bestellung im Hauptamt war es ein längerer Prozess. Von 2015 bis 2021 wurde das Amt des KBB im Landkreis Ravensburg im Ehrenamt ausgeübt. Die ehrenamtliche Stelle wurde damals im Zusammenhang mit den sogenannten

Inklusionskonferenzen geschaffen. Viele Jahre lang setzten sich die ehrenamtlichen KBB mit unterschiedlichen Schwerpunktthemen für gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen ein. In Zusammenarbeit mit der Sozialverwaltung und dem Netzwerkpartner INIOS (Inklusion in Oberschwaben)

entstanden 2020 und 2021 die ersten Jahresberichte der KBB und 2021 der Aktionsplan Inklusion. Ziel der neuen Berichterstattung war es unter anderem auch aufzuzeigen, dass die Tätigkeit der KBB nicht länger im Ehrenamt ausgeübt werden kann. Die zunehmende Themenvielfalt und -komplexität machte es unmöglich, diese enorm wichtige und herausfordernde Aufgabe im Ehrenamt gut auszufüllen.

Der Kreistag des Landkreises Ravensburg hat am 18. Mai 2021 beschlossen, das Amt des KBB zukünftig hauptamtlich fortzuführen. Dies stellt eine enorme Wertschätzung der bisherigen Arbeit bei uns im Landkreis Ravensburg dar und freut mich als Sozialdezernent des Landkreises natürlich sehr.

Text: Reinhard Friedel
Foto: Landratsamt Ravensburg

INKLUSION

Mehr erkennen und noch mehr handeln

Der Internationale Tag der Menschen mit Behinderungen setzt für Jonas Buchhardt ein wichtiges Zeichen: Er ist der erste hauptamtliche Kommunale Behindertenbeauftragte (KBB) im Landkreis Ravensburg. Von Geburt an lebt er mit einer hochgradigen Sehbehinderung.



Kontakt

Jonas Buchhardt,
KBB Landkreis Ravensburg
Telefon: 0751 85 3136
E-Mail: j.buchhardt@rv.de
Weitere Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen finden Sie auf der Internetseite des **Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration** Baden-Württemberg unter dem Stichwort „Beauftragte der Stadt- und Landkreise“.

Menschen mit Behinderungen, ihre Anstrengungen und Erfolge, aber auch die vielen Probleme, die es noch gibt, sollen an diesem Tag gesehen werden. Deshalb ist es wichtig, dass mehr Menschen mit Behinderungen in Positionen gelangen, wo sie auffallen und wo sich die Gesellschaft mit ihnen beschäftigen muss. So sehe ich meine KBB-Stelle als Möglichkeit, Themen aus einer selbstbe-

stimmten und durch das Landratsamt legitimierten Stellung heraus anzusprechen. Das ist anfangs unbequem und mühsam, aber führt langsam zu einer neuen Normalität, wo Einschränkungen vielleicht nicht mehr als unüberwindbares Hindernis gesehen werden,

sondern versucht wird, neue Wege zu gehen.

Alle profitieren

Ich versuche immer Möglichkeiten aufzuzeigen, wie vielleicht nur durch eine kleine Haltungsänderung Themen anders angegangen werden können, damit

mehr Menschen von inklusiven Lösungen profitieren können. Ein Beispiel ist der ÖPNV. Immer mehr Gemeinden erkennen langsam den Nutzen von umgebauten Haltestellen oder barrierefrei angelegten Wegen. Das ist nur ein Beispiel aus vielen Themen, bei denen ich versuche eine Änderung hin zu mehr Inklusion zu erreichen. Dafür braucht es nicht nur die Entscheiderinnen und Entscheider, sondern auch viele Menschen mit Behinderungen, die deutlich machen, was sie wollen und brauchen. Um mehr über die Themen zu lernen, möchte ich neue Gesprächsmöglichkeiten schaffen.

Kommen Sie gerne auf mich zu.

Text: Jonas Buchhardt
Foto: privat

GESELLSCHAFT

Aktiv gegen Ungerechtigkeit



Ungerechtigkeit schmerzt: Klaus Weisser hat dies selbst erfahren. Ein Grund, sich aktiv für eine gerechte Welt einzusetzen.

Ich schreibe für Amnesty International (AI). Ich mache es, weil wir in einer sehr ungerichten Welt leben und ich gerne etwas dagegen tun möchte. Aus Erfahrung weiß ich, wie hilflos man sich fühlt, wenn man ungerecht behandelt wird. In der Vergangenheit wurde ich schon einmal zu Unrecht beschuldigt, Geld gestohlen zu haben, woraufhin ich in Hungerstreik getreten bin. Später kam heraus, dass ich unschuldig war.

In manchen Ländern, zum Beispiel in denen der Islam Religion ist, haben Frauen und Mädchen so gut wie keine Rechte. Sie dürfen nicht einmal aus dem Haus gehen, sie müssen immer in Begleitung eines Mannes

sein. Amnesty International macht Fälle bekannt, die gegen Menschenrechte verstoßen und die schnelle Hilfe erfordern. AI nennt das „Urgent Action“. In der Zeitschrift von Amnesty stehen immer drei aktuelle Fälle. Ich lese alles, dadurch sehe ich, welcher Fall am wichtigsten ist. Man soll immer innerhalb von sechs Wochen schreiben, sonst ist der jeweilige Fall nicht mehr aktuell. Schreibt man an die Regierung eines Landes, muss man immer eine Kopie an die jeweilige Botschaft in Deutschland schicken.

Post aus Mexiko

Auf mein Schreiben an die Regierung in Mexiko bekam ich erstaunlicherweise sogar mal ein Antwortschreiben,

unterschrieben von der mexikanischen Regierung. In dem Fall wurde die Haftzeit eines zu Unrecht inhaftierten Menschen verkürzt. Bekommt man solch ein Antwortschreiben, muss man es immer zur deutschen Sektion von Amnesty International zur Kenntnis schicken, deren Sitz in Berlin ist. Es heißt pro Fall würden etwa 2500 Menschen schreiben.

Wenn man Erfolg hat, ermutigt es mich immer wieder zu schreiben, wenn die nächste Zeitschrift erscheint. Sie erscheint sechs Mal im Jahr.

Text: Klaus Weisser lebt in einem gemeindeintegrierten Wohnhaus der Stiftung Liebenau und ist Rentner
Foto: Tim Gegner

GESCHWISTERPFLEGE

Ein möglichst alltägliches Leben in der Familie

Die Schwestern Evelyne und Sylvie Besnard leben seit 2016 im Rahmen des „Betreuten Wohnens in Familien“ unter einem Dach in Aulendorf. Das Ziel des Umzugs, nämlich ein möglichst normales Leben und ein Plus an Lebensqualität für Evelyne, haben die beiden Schwestern erreicht. Begleitet werden sie von den Ambulanten Diensten der Zieglerschen.



Lieblingsplatz Hollywoodschaukel: Evelyne Besnard (links) lebt seit sechs Jahren bei ihrer Schwester Sylvie Besnard (Mitte), hier mit ihren Töchtern.

Mitten im Grünen liegt das Haus von Sylvie Besnard am Stadtrand von Aulendorf. 2016 zog ihre Schwester Evelyne im Rahmen des „Betreuten Wohnens in Familien“ bei ihr ein. Ihre zwei erwachsenen Kinder sowie drei Hunde, Pferde, Ziegen und Hühner gehören außerdem zur Hausgemeinschaft. Gern ist Evelyne Besnard bei der häuslichen Arbeit dabei – egal ob es zum Einkaufen geht, die Tiere gefüttert werden oder eine

Gassi-Runde mit den Hunden ansteht. Vor ihrem Umzug lebte Evelyne Besnard in einer Wohngruppe für Menschen mit Behinderungen in der Bodenseeregion. „Sie war an jedem zweiten Wochenende und im Urlaub bei uns und der Abschied fiel jedes Mal schwer“, erinnert sich Sylvie Besnard. So sei die Aufnahme

ihrer Schwester für sie eine Erleichterung. „Ich weiß ja nicht, wie viel gemeinsame Zeit wir noch haben.“ „Anders als in einer stationären Einrichtung liegt die volle Konzentration auf ihr“, sagt Sylvie Besnard. Bei der Betreuung erhält sie auch als Schwester Unterstützung durch die Ambulanten Dienste der Zieglerschen.

„Als Fachdienst führen wir regelmäßig Beratungsgespräche, begleiten zum Beispiel zu Arztterminen, unterstützen bei Behördenangelegenheiten und organisieren Freizeitangebote“, erläutert Isabell Weiß von den Ambulanten Diensten die Wohnform „Betreutes Wohnen in Familien“. Egal ob verwandt oder nicht – die Familie erhält für die Aufnahme ihres Gastes eine steuerfreie Betreuungspauschale sowie Geld für Unterkunft und Verpflegung. Außerdem hat sie Anspruch auf 28 Tage Urlaub.

Kontakte Geschwisterpflege

Die Zieglerschen
Tel.: 07525 93991-11
weiss.isabell@zieglersche.de
Stiftung Liebenau
Tel.: 0751 36633914; andreas.liehner@stiftung-liebenau.de

Text/Foto: Claudia Wörner

REISEN UND ENTDECKEN

Es gibt noch viel Schönes zu entdecken

Mein Name ist Marc Gorecki, ich bin 30 Jahre alt und bin wegen meiner Behinderung auf Hilfe angewiesen. Ich bin bisher noch nie allein in den Urlaub gefahren. Mein Wunsch war es selbständig zu verreisen. Den habe ich mir im vergangenen Sommer erfüllt.

Erst wollte ich nach Berlin fahren. Da es sehr weit ist, haben meine Betreuenden und ich im Internet in Regensburg das Inklusionshotel Includio gefunden. Dort war es möglich, benötigte Pflege dazu zu buchen. Für die Reisevorbereitung habe ich mir in der Bücherei Reiseführer von Regensburg ausgeliehen.

Dann kam der große Tag. An einem Dienstag im August startete ich vom gemeindeintegrierten Wohnhaus zum Tettninger Bärenplatz, kam von dort mit Bus und Bahn und nach mehreren Umstiegen am Hauptbahnhof in Regensburg an. Mit dem Bus ging es nach Burgweinting, dann waren es nur noch wenige Schritte zum Hotel.

Am ersten Tag habe ich einge-



Ab in den Urlaub: Marc Gorecki startete seine Reise nach Regensburg direkt vor der Haustür in Tettngang.

checkt und mir das Hotel angeschaut. Es hat 84 barrierefreie Zimmer, 18 davon sind rollstuhlgerecht. Seine Lage ist nahe am Zentrum von Regensburg. Es wird von den Johannitern geführt. Hier arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen. Das gesamte Hotel-

personal und der Pflegedienst waren nett und sehr freundlich. Am zweiten Tag bin ich morgens um 7 Uhr aufgestanden und habe mich mit der gebuchten Hilfe für den Tag fertiggemacht. Nach dem Frühstück fuhr ich mit dem Bus zum Bahnhof. Mitarbeitende vom Hotel haben mir

erklärt, welchen Bus ich nehmen muss. Vom Bahnhof ging ich zu den Regensburg Arcaden und war ein bisschen bummeln. Am dritten Urlaubstag habe ich eine etwa einstündige Strudelrundfahrt gebucht. Bei der Schifffahrt auf der Donau lernt man viel über die Geschichte von Regensburg. Danach habe ich mir einen Kaffee gegönnt und ging später zurück zum Hotel. Am vierten Tag stand schon die Heimreise bevor. Nach dem Packen und dem Frühstück habe ich ausgecheckt. Mit Bus und Bahn kam ich am Abend wohlbehalten zuhause an. Ich mag es gerne, allein und unabhängig zu sein. Die Reise würde ich jederzeit wieder machen. Sie war sehr schön und es hat sich für mich gelohnt. Für die Zukunft habe ich mir vorgenommen, wieder zu verreisen, weil ich gerne selbstständig sein möchte und weil es noch sehr viel Schönes zu entdecken gibt.

www.includio.de

Foto: Mareike Hülsmann

TAGESSTRUKTUR

„Gepflegte“ Tage

Tagespflege gibt Sicherheit und Struktur. Irmgard Weiland lebt in Tettngang und wird von den Ambulanten Diensten der Stiftung Liebenau begleitet. Seit Oktober dieses Jahres ist sie Rentnerin. Sie berichtet über ihre eigenen Erfahrungen mit dem Angebot.

Alles fing damit an, dass ich mich nach mehreren Stürzen nicht mehr traute, allein in die Stadt zu laufen, was ich immer sehr gerne gemacht habe. Ich fühlte mich unsicher und wollte nicht wieder stürzen. Da schlugen meine Betreuerin Steffi Gfrerer und Christine Konzett

vom Pflegedienst vor, dass ich Zeit in der Tagespflege verbringen könnte.

Seit Juli 2020 bin ich nun dort. Zuerst immer am Donnerstag nachmittag. Wenn ich frei oder Urlaub hatte, war ich den ganzen Tag drüben. Der Pflegedienst, wo die Tagespflege stattfindet, ist nämlich nur wenige Meter von meiner Wohnung entfernt. Seit ich Rentnerin bin, nutze ich das Angebot meistens montags und donnerstags. Ich bin mit 65 Jahren die Jüngste von neun oder manchmal zehn Personen. Die anderen sind zwischen 70 und 80, die älteste Teilnehmerin sogar 98

Jahre alt. Wir kegeln und machen Gymnastik mit Händen und Füßen und allem, um die Muskulatur zu stärken. Gedächtnistraining, Rätsel aus der Zeitung und Singen von Liedern aus der Heimat gehören zum Programm.

Man bekommt dort auch Frühstück und Mittagessen. Am Nachmittag gibt es Kaffee oder Tee und Kuchen. Danach spielen wir zu viert „Mensch ärgere dich nicht“. Das Spiel ist immer spannend. Ich verstehe mich gut mit allen. Ich fühle mich sehr wohl in der Tagespflege.

Foto: Anne Oswald



Irmgard Weiland (links) besucht regelmäßig die Tagespflege. Es gibt ihr Struktur, stärkt Muskeln und Gedächtnis und macht ihr Spaß.

ARBEIT

Eine ganz normale Arbeitsstelle

Nicole Weiss arbeitet im „SKIDs Bio Bistro“ in Überlingen, das allen interessierten und hungrigen Menschen offensteht. Zuvor hat sie lange Zeit in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) in Liebenau gearbeitet.

Wie kam es dazu, dass Sie im SKIDs Bio Bistro arbeiten?

Bei der „Landesgartenschau Überlingen 2020“, die wegen Corona erst 2021 stattfand, habe ich das Bistro kennengelernt und es hat mir dort super gefallen. Ich dachte, das könnte auch ein Arbeitsplatz für mich sein. Auf meine Anfrage machte ich ein vierwöchiges Praktikum im Bistro und bin später tatsächlich übernommen worden.

Was ist das SKIDs Bio Bistro?

Es ist ein Bistro in Überlingen, in dem man unter anderem



Nicole Weiss gehört zum Team im SKIDs Bio Bistro in Überlingen. Sie sorgt dafür, dass die Gäste sich wohlfühlen.

Mittagessen bekommt. Täglich wechselt das besondere Mittagessen in Bio-Qualität. Außerdem werden hier immer Pasta mit Pesto oder Bolognese-Sauce oder auch verschiedene Salate angeboten. Kaffee und Kuchen sowie andere kalte Ge-

tränke kann man kaufen. Im Bistro arbeiten momentan elf Menschen mit Unterstützungsbedarf und drei Anleitende zusammen.

Was arbeiten Sie genau?

Ich arbeite vorwiegend in der

Küche. Dort bereite ich die Lebensmittel vor, die dann zu Salaten verarbeitet werden. Außerdem kümmere ich mich um das Geschirr. Bald werde ich im Service eingearbeitet und darf dort mitarbeiten.

Wie kommen Sie von Ihrem Wohnort Friedrichshafen nach Überlingen?

Ich fahre von Montag bis Freitag hauptsächlich mit dem Zug, manchmal auch mit dem Bus.

Informationen: Die SKID gemeinnützige GmbH hat sich zur Aufgabe gemacht, neue Qualifikations- und Arbeitsfelder für Menschen mit Behinderungen zu schaffen. Im SKIDs Bistro sind zwölf neue Arbeitsplätze entstanden.

Fragen: Katrin Heibel, Liebenau Teilhabe

BEZIEHUNG

Meine Traurigkeit, mein Abschiedsschmerz

Menschen mit Behinderungen erleben häufig Veränderungen bei den Bezugspersonen, etwa wenn diese die Arbeitsstelle wechseln. Sich von gewachsenen Beziehungen zu lösen, ist oft schmerzhaft. Mario Miltz berichtet, wie es ihm damit geht.

Ich, Mario Miltz, wohne schon lange in der Stiftung Liebenau. Jedes Jahr kommen neue junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich freue mich immer, dass neue Mitarbeiter, Schüler und Schülerinnen kommen. Aber ich bin auch immer traurig. Ich weiß, dass die Schüler nicht lange bei mir bleiben. Ich muss oft weinen. Ich habe mich gerade an sie gewöhnt, dann müssen sie schon wieder weg. Ich vermisse sie sehr, ich habe von jedem Mitarbeiter und von jeder Mitarbeiterin, die nicht mehr bei



Abschied macht traurig: Mario Miltz ist sehr kontaktfreudig, aber auch sensibel: Abschiede von Mitarbeitenden machen ihn sehr traurig.

mir sind, ein Bild in meinem Zimmer hängen. Das hilft mir, dass ich sie nicht vergesse.

Betreuerin war wie Familie

Dieses Jahr musste ich von einer mir sehr wichtigen Person Abschied nehmen. Meine gesetzliche Betreuerin Frau S. hat nach über 20 Jahren aufgehört meine Betreuerin zu sein. Sie war für mich die wichtigste Person in meinem ganzen Leben. Sie war für mich wie meine

Familie, da ich nie eine richtige Familie hatte. Sie tat mir immer gut. Das war und ist immer noch sehr schwer für mich. Ich vermisse sie sehr und es macht mich immer noch traurig. Ich muss viele Tränen weinen. Im Juni hat sie mich und meinen Bezugsbetreuer von der Wohngruppe zu sich nach Hause eingeladen. Wir haben Kuchen gegessen, ich habe einen Kakao getrunken, ich habe bei ihr auf dem Klavier gespielt und

gemeinsam haben wir Scrabble gespielt. Das war ein richtig schöner Nachmittag, der den Abschied ein bisschen leichter gemacht hat. Trotzdem vermisse ich sie jeden Tag. Ich bin traurig, mein Leben lang.

Text: Mario Miltz lebt in einem gemeindeintegrierten Haus und arbeitet in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen der Stiftung Liebenau
Foto: Martin Schmidtke

Die „wir mittendrin“ wird:

Gefördert durch die

**AKTION
MENSCH**

Sie sind gefragt!



Machen Sie mit – denn Inklusion braucht jeden von uns. Schicken Sie uns einen Leserbrief, schreiben Sie einen Gastbeitrag oder werden Sie Mitglied in unserem inklusiven Redaktionsteam „wir mittendrin“. Ihr Engagement ist gefragt, damit Menschen mit und ohne Behinderungen ganz selbstverständlich Teil unserer Gesellschaft sind.

Gestalten Sie Inklusion mit.

Kontakt

Anne Luuka
Öffentlichkeitsarbeit
Liebenau Teilhabe
anne.luuka@stiftung-liebenau.de
www.stiftung-liebenau.de/teilhabe

Infos in Leichter Sprache

gibt es außerdem auf
www.stiftung-liebenau.de
Einfach oben rechts auf der Seite auf Leichte Sprache klicken.

Ich wünsche mir...

Zur Jahreswende haben viele Menschen nicht nur neue Vorsätze und Ziele, sondern auch Wünsche. Einige der Autorinnen und Autoren der wir mittendrin äußern ihre Wünsche für sich selbst und die Mitmenschen – für 2023 und darüberhinaus:

Als Frau des Ministerpräsidenten unterstütze ich verschiedene Projekte und Einrichtungen, die mir am Herzen liegen – Hilfsprojekte für Kinder, Schulprojekte, die Alzheimer-Stiftung, die Frauenselbsthilfegruppe Krebs oder eben den Weg zu einer inklusiven Gesellschaft. In dieser schweren Zeit voller Krisen ist es umso wichtiger, sich für all jene einzusetzen, die es ohnehin schwer haben oder Hilfe brauchen. Ich hoffe und wünsche mir für das Jahr 2023, dass es ihnen allen etwas besser geht und sich ihre Wünsche, Vorstellungen und Träume erfüllen! Gerlinde Kretschmann (Seite 1 und 3)

...Gesundheit, Frieden und dass die Menschen wieder mehr aufeinander zugehen und Konflikte durch Gespräche lösen.
Irmgard Weiland (Seite 10)

...inneren Frieden für alle.
Nina de Vries (Seite 6)

..., dass endlich jemand die erste kalorienfreie Schokolade herausbringt und dass das Wort Corona nicht mehr in den Nachrichten vorkommt. Maximiliane Laplace (Seite 4)

...Weltfrieden und dass es keine Ungerechtigkeit mehr gibt auf der Welt.
Klaus Weisser (Seite 9)

DIGITALE TEILHABE

PIKSL-Labor: digitale Teilhabe für alle

Das PIKSL-Labor zur digitalen Teilhabe der Stiftung Liebenau mitten am Franziskusplatz in Friedrichshafen macht digitale Medien allen Menschen barrierefrei zugänglich.

Digitalisierung schreitet in allen Bereichen unseres täglichen Lebens voran und spielt eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung einer offenen inklusiven Gesellschaft. Jedoch profitieren nicht alle Menschen gleich von diesen Möglichkeiten. Deswegen stellt sich auch die Stiftung Liebenau diesen Herausforderungen der digitalen Teilhabe von Menschen mit Einschränkungen, um so Inklusion voranzubringen. Inklusion bedeutet inzwischen auch digitale Teilhabe. PIKSL steht für: Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben. „Es ist ein Ort, wo Menschen mit und

ohne Behinderungen zusammenkommen, um innovative Ideen durch Inklusion zu verwirklichen“, erläutert Kim Hoffmann, Leiterin des PIKSL-Labors. Kooperationen helfen dabei, wie etwa mit der Universität Konstanz, die eine Standortanalyse für das Labor erarbeitet hat, oder dem Berufsbildungswerk, das seine Expertise im Bereich inklusives E-Learning einbringt, und „In der Gemeinde leben“, das die PIKSL-Labore entwickelt hat. Gefördert wird dieses innovative Projekt durch den Europäischen Sozialfonds.

Alle sind willkommen, ohne Voranmeldung:

PIKSL-Labor Friedrichshafen
Franziskusplatz 2, 88045 Friedrichshafen
<https://piksl.net/standorte/friedrichshafen>

Text: Anne Luuka